

Erfahrungsbericht – Israel

Ergänzend zu dem Bericht von Herrn Gläser zu dem Fachkurs in Israel mit dem Titel „Views on and of the Israeli Society and Intercultural Encounters“ (Veranstalter_innen: ‚School is open‘ / Prof. Dr. Gudrun Hentges) lässt sich das besondere Lernformat dieses Programms herausstellen. Über den Zeitraum von einem Jahr hat sich die Gruppe intensiv mit verschiedenen Themenkomplexen im Feld der deutsch-israelischen Beziehungen, dem Gedenken an den Holocaust und mit aktuellen Verflechtungen des Nah-Ost-Konflikts auseinandergesetzt. Dabei war immer auch wichtig, wie dieses Wissen didaktisch weitergegeben werden kann, wobei klar wurde, dass die persönliche Erfahrbarkeit die zentrale Rolle dabei einnimmt.

Da das Seminar zur Fachkursvorbereitung partizipativ gestaltet war, spiegelten sich die Interessen der Gruppe in dem Fachkursplan wider. Im Vorfeld wurden die Programmpunkte sorgfältig ausgewählt und untereinander vorgestellt, sodass es für jeden Bereich Verantwortliche gab, die sich auch um die organisatorische Einbindung in den Fachkurs kümmerten. Dabei profitierte die Gruppe untereinander von der Vorerfahrung und den bestehenden Kontakten einzelner Studierender, die zuvor bereits in Israel gewesen sind. Zudem konnte das Vorwissen aus dem deutsch-israelischen Berlin-Fachkurs und dem entsprechenden Vorbereitungsseminar in die Planung mit einfließen. Es kristallisierten sich Interessenschwerpunkte einzelner Studierender heraus, so dass die aufgeteilten Programmpunkte in gewinnbringenden Referaten untereinander vorgestellt wurden. Auch die Möglichkeit zur Verknüpfung des Fachkurses mit der eigenen Masterarbeit war ein Aspekt, der zur hohen Qualität des Fachkursprogramms führte. Unterstützt wurde die Gruppe vom ‚School is open‘-Team, das zentrale Aufgaben bei der Organisation übernahm, und von Frau Prof. Dr. Gudrun Hentges.

Die durch die demokratische Organisation angeeigneten Planungskompetenzen, auch im Bereich des Projektmanagements, stellen langfristig eine große Bereicherung für die Studierenden dar. Diese Fähigkeiten sind grundlegend für weitere Forschungs- und Bildungsprojekte, Auslandsaufenthalte, Abschlussarbeiten und nützlich für die berufliche Zukunft. Sie sind zentral bei der Planung und Koordination von Austauschprogrammen, jedoch erfordern sie immer auch Kontakte zu Akteur_innen der Bildungsarbeit.

Im Rahmen des Fachkurses konnten diese Kontakte hergestellt werden, u. a. zu Frau Sojref, Friedensfachkraft am Willy-Brandt-Center im Bereich Jugendarbeit mit Israelis und Palästinensern, Mitarbeiter_innen in Yad Vashem (Museums- und Campusführung, Antisemitismus-Workshop) und einer Museumsführerin im Ghetto Fighter's House Museum und dem Kindermuseum Yad La

Yaled. Der Besuch des Kindermuseums war auch mit einem Interview für eine Masterarbeit verbunden. Für zwei weitere Masterarbeiten waren die Treffen mit Akteuren in den Bereichen Public Diplomacy (Deutsche Botschaft in Tel Aviv) und Cultural Diplomacy (Goethe-Institut in Tel Aviv) wichtig.

Weitere Kontakte zu Wissenschaftler_innen - Dr. Amira Halperin von der Hebrew University Jerusalem und den drei Professor_innen des Department Communication der Ben Gurion University of the Negev: Nelly Elias, Amit Shejter und Noam Tirosh - ermöglichten anregende Fachgespräche zu den Themen "New Media Usage among the Palestinian Diaspora in the UK" und der Lebenssituation von Geflüchteten in Israel.

Besonders wichtig war es, die Studierenden des Hadassah Academic College wiederzutreffen, die auch bei dem Fachkurs in Berlin dabei gewesen sind. Das Treffen mit Prof. Dov Shinar und seiner Studiengruppe am HAC verlief anders als erwartet, da das Treffen nicht mit den bereits bekannten Studierenden und Absolvent_innen des Studiengangs stattfinden konnte, sondern mit dem aktuellen Abschluss-Jahrgang des Studiengangs Politics and Communication. So war zwar ein erneuter fachlicher Austausch möglich, jedoch war es schade, dass keine organisierte Begegnung mit den bereits bekannten Studierenden bzw. Absolvent_innen des Hadassah Academic College stattgefunden hat. Das wäre auch insofern interessant gewesen, da der Studiengang Politics and Communication berufsbegleitend studiert wird und die meisten Teilnehmer_innen des Berlin-Fachkurses bereits berufstätig sind (u.a. in Ministerien, Archiven oder bei der Jewish Agency in New York City). Da es kein organisiertes Treffen gab, hatte die Studiengruppe aus Köln - unabhängig von HAC - Kontakt zu den Studierenden und Alumni aufgenommen und private Treffen an Abenden oder in der frei verfügbaren Zeit organisiert.

Einen großen Stellenwert hatten bei den Fachkursen die Zeitzeug_innen-Gespräche mit George Shefi in Berlin und Fanny Englard in Israel. Die Perspektiven von Zeitzeug_innen wurden ergänzt durch das Gespräch mit Henry Jakubowicz, aufgewachsen in Dortmund als Sohn von Holocaust-Überlebenden, der sehr persönlich über die Themen Alija, Heimat und israelische Identität gesprochen hat. Die persönlichen Gespräche waren ganz besondere Erfahrungen, die den Holocaust und dessen Einfluss auf die individuellen Biografien und Familiengeschichte in einer einzigartigen Weise näherbringen konnten.

Von großer Bedeutung sind also die persönlichen Gespräche mit Zeitzeug_innen und deren Nachfahren, mit jüdischen Menschen, die sich dem Gedenken an den Holocaust widmen und in der Jugend- und Erwachsenenbildung aktiv sind. Ebenso wichtig war auch das Kennenlernen der

gleichaltrigen Studierenden aus Jerusalem, sie leben in einer ähnlichen Lebenswelt wie die Studierenden aus Köln und studieren ebenfalls Geistes- und Sozialwissenschaften. Das Interesse war wechselseitig: So wollten auch die Studierenden aus Jerusalem mehr über die Perspektive der Kölner Student_innen erfahren und darüber, welchen (bildungspolitischen) Umgang es mit der Shoah in der bundesdeutschen Gesellschaft gibt.

Dies zeigt, dass die Intensivfachkurse, eingebettet in vor- und nachbereitende Seminare, von großem Mehrwert sind für die Studierenden verschiedener Fachrichtungen. Daher sollte dieses Bildungsformat auch in Zukunft gefördert werden. Auf Hochschulebene sollte auch künftig Studierenden die Teilnahme an einem partizipativen Fachkursprogramm zur Förderung des deutsch-israelischen Austauschs ermöglicht werden - sowohl finanziell als auch institutionell im Sinne der Anrechenbarkeit dieser Fachkurse für das Studium. Nicht zuletzt sollte auch der Tatsache Rechnung getragen werden, dass diese Lernerfahrung sehr intensiv und ausgesprochen nachhaltig ist. Neben der Aneignung von Wissen und Kompetenzen fand eine intensive (Gruppen-)Reflexion über Begegnungen und über die eigenen Einstellungen statt. Somit wurde ein in seiner Komplexität kaum begreifbares Thema erfahrbar gemacht. Dieses Erfahrbar-Machen kann als eine der wichtigsten und unersetzbaren Möglichkeiten dieses Lernformates bezeichnet werden.

Über den Zeitraum des Fachkurses hinaus setzen sich die Studierenden weiter mit den Inhalten auseinander; in Form von Abschlussarbeiten, über die Arbeit z. B. in einem Kölner Verein, in Modulprüfungen und durch selbst initiierte Begegnungen. Für das Wintersemester 2018/19 ist geplant, die UNESCO-Schule Essen zu besuchen. Diese UNESCO-Schule ist eine Partnerschule der Schule Bialik Rogozin in Tel Aviv (Musterbeispiel einer inklusiven und mehrsprachigen Bildung). Außerdem möchte die Gruppe Jüdisches Leben in Köln durch einen Besuch der Synagogen-Gemeinde Köln kennenlernen. Geplant ist ferner eine öffentliche Veranstaltung - in Kooperation mit der Leiterin des Fachkurses Prof. Dr. Hentges und der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Ziel dieses Abendvortrags wird es sein, über die Erlebnisse des Israel-Fachkurses zu berichten und generell darüber nachzudenken, von welcher Relevanz Fachkurse in diesem Lernformat sind, vor allem auch aus der Perspektive der Bildungswissenschaften.

Insgesamt haben die Fachkurse zu einem regen Austausch zwischen den Studierendengruppen geführt; ferner haben sie die Basis für ein Netzwerk mit Dozent_innen, Wissenschaftler_innen und Akteur_innen der Jugend- und Erwachsenenbildung geschaffen. Davon kann der deutsch-israelische Austausch langfristig profitieren, indem die Fachkursteilnehmer_innen ihre Erfahrungen und das Netzwerk in ihren Berufsfeldern nutzen. Denkbar sind Schul- und Hochschulkooperationen oder einzelne Austauschprojekte, die den Schüler_innen und Studierenden ermöglichen, diesen

Themenkomplex persönlich zu erfahren. Sie können so verschiedene Perspektiven und Narrative kennenlernen. Dafür spricht auch, dass sich gegenwärtige und zukünftige Schüler_innengenerationen zeitlich immer weiter vom Zweiten Weltkrieg entfernen und somit auch die familiären Anknüpfungspunkte nach und nach verloren gehen.

Evelyn Rothkranz